

Bauwelt

Nüchtern in Amsterdam

Wohnen ohne
schwelgerische Fassaden
und Details, dafür
mit einer Fülle von
Grundrißalternativen,
ausgeführt durch
experimentierfreudige
Planer, die einen Markt
bedienen, auf dem
auch Sozialwohnungen
„verkauft“ werden
müssen.

Zur Debatte stehen:
neue Lebensformen
im Grachtenhaus,
Wohnblöcke mit
Gartengrundstücken
für Dachbewohner
und das superkompakte
Reihenhaus



Prinzip: Grachtenwohnung

Grundriß-Differenzierung auf der Basis eines Wohnatlas auf Java-Island



Stadtplanung: Sjoerd Soeters

- 1 Kees Christiaanse, Rotterdam
- 2 Sjoerd Soeters, Amsterdam
- 3 Cruz und Ortiz, Sevilla
- 4 Rudy Uytenhaak, Amsterdam
- 5 John Bosch, Amsterdam
- 6 Martine de Maeseneer, Meise

Die östlichen Docklands, zu denen die Halbinseln Java, KNSM und Borneo/Sporenburg gehören, liegen als 313 Hektar große Fläche im Amsterdamer IJ-haven. Die Docks wurden zwischen 1874 und 1927 erbaut. Die letzte große Schiffahrtsgesellschaft KNSM schloß 1979. Danach eigneten sich Stadtnomaden das verfallen-romantische Hafengebiet an, machten mit Hausbooten an den Quaimauern fest und okkupierten die Häuser.

In den achtziger Jahren faßten die Amsterdamer Stadtplaner den Entschluß, die Docklands neu zu bebauen. Ziel der Planung sollte sein, in den von allen Seiten vom Wasser umgebenen Gebieten keine „suburbs“ entstehen zu lassen, sondern „die Stadt zu erweitern“. Auf Java-Island, dem nach Westen zeigenden Finger, kam das städtebauliche Konzept von Sjoerd Soeters zum Zuge, sich typologisch an der traditionellen innerstädtischen Grachtenbebauung zu orientieren. Soeters wollte größtmögliche Variation bei einem additiven Grundkonzept. Die Quais im Norden und Süden wurden mit zwei horizontalen Ketten unterschiedlicher Mehrfamilienhäuser bebaut. Darüber hinaus wird diese „Enfilade“ von Häusern durch neugeschaffene Grachten in Nord-Süd-Richtung unterbrochen. KG

Grundrißkonzepte

Gegen Ende der achtziger Jahre war zwar die innerstädtische Erneuerung in Amsterdam so gut wie abgeschlossen, die neugeplanten Wohnungen sahen sich aber immer ähnlicher. Die Architekten zeichneten fast durchweg Standardgrundrisse und versahen diese mit Fassaden, in denen Banalität und Anspruchslosigkeit überhandnahmen. Die soziale Komponente und die Suche nach möglichst „universellen“ Wohnungsgrundrissen verkamen zu einer phantasielosen Dreiraummonotonie. Glücklicherweise blieb es nicht dabei. Konfrontiert mit einem Programm von mehr als 5000 Neubauwohnungen pro Jahr, ersann der städtische Wohnungsdienst im Stadtplanungsamt eine publizistische Kampagne. So erschien 1991 der „Woonatlas voor Amsterdam“, in dem ein ganzes Spektrum alternativer Wohnungsgrundrisse vorgeschlagen wurde. Von nun an hieß das Zauberwort: Wohnungsdifferenzierung.

Der Atlas wurde anhand von vierzehn Wohnkonzepten zusammengestellt und bot Beispiellösungen für unterschiedliche Lebensformen in verschiedenen Wohnumgebungen. Die Bandbreite reichte von der Wohnung für junge Bewohner, die Wohnen und Arbeiten unkonventionell kombinieren wollen, über



Zwei lange Reihen von Mehrfamilienhäusern säumen die Quais von Osten nach Westen. Der leichte „Knick“ im Stadtgrundriß auf der Nordseite entstand durch ein altes Gebäude, das zunächst erhalten werden sollte, dann aber doch abgerissen wurde. Um die nötige Abwechslung in der Addition gleich hoher und gleich breiter Gebäude architektonisch zu erreichen, griff der verantwortliche Planer Sjoerd Soeters zu einem einfachen System. Einerseits beschränkte er die Anzahl der beteiligten Architekten – 10 „erfahrene“ und 20 „junge“ – wurden ausgewählt, wobei die Erfahrenen entlang der Quais bauen dürfen, die Jüngeren entlang der versteckten, quer verlaufenden Grachten. Andererseits ließ er die ausgewählten Architekten aber nie zwei Gebäude nebeneinander realisieren.

Die Planer hinterlassen so ihre „Stempel“ an unterschiedlichen Stellen innerhalb des Gesamtplans. Die auf den folgenden Seiten abgebildeten Häuser sind im Lageplan mit einem Kreis versehen

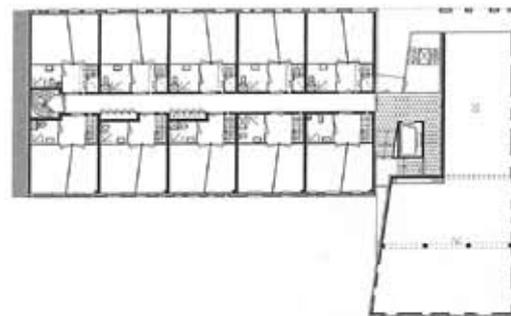
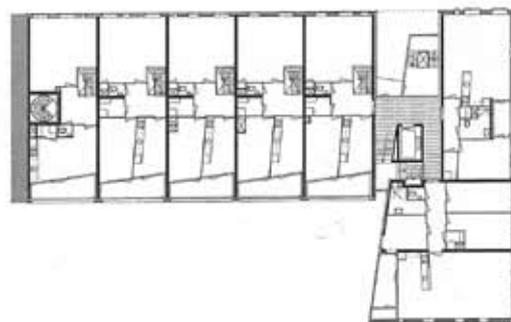
Das große Foto zeigt die östliche Südseite der Bebauung von Java-Island, auf der Eigentumswohnungen realisiert wurden. Die Architekten waren in diesem Fall nicht an die Direktive der Stadt gebunden, sich typologisch an die Grundrißvorgaben aus dem Wohnatlas zu halten. Foto: Wim Beishuizen, Amsterdam. Luftfoto links aus dem Jahr 1946: KLM Aerocarto, Amsterdam. Luftfoto rechts: DRO-VORM, Amsterdam. Modellfoto: Soeters, van Eldonk architecten, Amsterdam

luxuriöse Studiowohnungen für den Stadtnomaden und Appartements für zwei Jungesellen, die sich nur die Küche teilen, bis hin zu einer schwellenlosen Addition von Altenwohnungen.

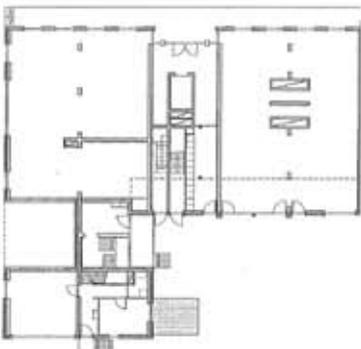
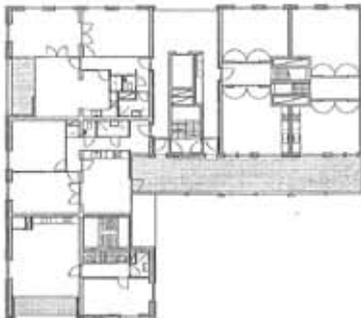
Die städtebaulichen Prinzipien des neuen Quartiers auf der Java-Insel schienen sich für die Implementierung des sogenannten Lifestyle-Konzepts besonders zu eignen, wurde die Insel doch in Blöcke gleicher Größe aufgeteilt. Ein solcher Block hat die Ausmaße von 5 mal 5,40 Meter – dies entspricht der Balkenseite in einem traditionellen Grachtenhaus. Insgesamt sollte die Insel etwa 1400 Wohnungen Platz bieten, mit einer Dichte von 90 Wohnungen pro Hektar. Für ungefähr die Hälfte dieser Parzellen, die von dem verantwortlichen Architekten und Stadtplaner Sjoerd Soeters auch als „Stempel“ bezeichnet wurden, hat man sechs verschiedene Lebensformen als Ausgangspunkt für die Entwicklung der Wohnungsgrundrisse gewählt. Jeder Stempel wurde im Ansatz an eine bestimmte Wohnform gebunden und an einen Architekten vergeben. Man hätte sich vielleicht auch vorstellen können, gleich mehrere „Lifestyles“ innerhalb eines Blocks zu realisieren, was der Zielsetzung heterogener Durchmischung noch mehr entsprochen hätte. Darauf wurde aber verzichtet. Darüber hinaus sind die unterschiedlichen „Lifestyles“ auch in der architektonischen Gestaltung der einzelnen Häuser nur schwer zu erkennen. Man könnte darin eine Schwäche des Konzepts sehen – die einzelnen Blöcke sind meist relativ uniform in ihrer Fassadengestaltung, was sogar dann zutrifft, wenn Architekten mehrere Häuser mit unterschiedlichem Programm entworfen haben. Andererseits macht dies auch die Stärke des Plans aus. Zumindest optisch gibt es keine „schlechteren“ oder „besseren“ Blöcke. Der konzeptuelle Unterschied zwischen Blöcken mit Seniorenwohnungen und Blöcken mit Gruppenwohnungen für die Jugend läßt sich etwa nur an der Anzahl der Fahrräder vor der Haustür ablesen. Ebenso ist der Unterschied zwischen Häusern mit Lifestyle-Konzept und den anderen Häusern, bei denen diese Idee kaum eine Rolle spielte – in diese Gruppe fallen alle Eigentumswohnungen – von außen kaum zu erkennen.

Die – im übrigen nicht näher bezeichneten – Lifestyles der 700 Mietwohnungen wurden auf sechs verschiedene Wohnprogramme übertragen: Zum einen sind da die Standard-Dreiraumappartements, dann die Familienwohnungen, die Seniorenappartements, die großen Studiowohnungen und die sogenannten Duo- und die Arbeitswohnungen. Jedes dieser Wohnprogramme wurde in drei verschiedenen Preiskategorien realisiert (Basis, Medium und Luxus), die sich primär auf die unterschiedlichen Größen der Wohnungen

Architekt: Kees Christiaanse



Architekt: Sjoerd Soeters



Das Programm differenzierter „Lebensformen“, das die Stadt Amsterdam als Voraussetzung für neue Grundrißkonzepte entwickelt hatte, wurde von den beauftragten Architekten in unterschiedlicher Weise umgesetzt. Das Haus, das Kees Christiaanse für das Stempel 8/9 genannte Eckgrundstück entwarf, zeigt den Typus der ansonsten nur selten umgesetzten „Arbeitswohnung“ (linke Seite). Bei diesem Typ läßt sich im Erdgeschoß zur Straßenseite hin ein eigenständiger Büroraum an eine kleine Studiowohnung koppeln; in den oberen Geschossen beinhalten die Maisonette-Wohnungen einen Raum, der als Arbeitszimmer genutzt werden kann

Das Wohnhaus von Sjoerd Soeters beinhaltet „Duo-Wohnungen“, in denen versucht wurde, eine Wohnung für zwei Personen möglichst nutzungsneutral aufzuteilen. Eine für ein Mehrfamilienhaus ungewöhnliche Binnen-Erschließung realisierte der Architekt mit den kreuzförmig über zwei Etagen verschränkten Maisonette-Wohnungen auf der Ostseite

Die Fotos zeigen in beiden Fällen nicht das Eckgebäude, das den Grundrissen entspricht, sondern ein in der Fassadengestaltung vergleichbares Haus der Architekten auf einem anderen „Stempel“. Foto oben: Luuk Kramer, Amsterdam. Foto links: Ger van der Vlugt, Amsterdam. Alle Grundrisse im Maßstab 1:500

bezogen. Die mit der Umsetzung der Projekte beauftragten Architekten waren Rudy Uytenhaak, Kees Christiaanse, Sjoerd Soeters und das spanische Büro Cruz und Ortiz. Die Familienwohnung und die Seniorenappartements weisen die geringsten Abweichungen vom üblichen Standardgrundriß auf. Während das Dreiraumappartement über eine deutliche Einteilung in Wohnzimmer, Schlafzimmer und Kinderzimmer verfügt, ist die Verteilung der Räume in den Familien- und Seniorenwohnungen in vielen Fällen nicht mehr genau festgelegt. Die Familienwohnung wird darum auch als Mehrraumwohnung, oder als „Mini-Gruppe von 3 bis 4 Personen, die viel miteinander zu tun haben“, bezeichnet. In vielen Fällen führte dieses Modell kurzerhand zu Wohnungen mit mehreren (sprich: vier) „neutralen“ Räumen, die meistens als Maisonettes ausgearbeitet wurden. In einigen Blöcken hatte das zusätzliche Zimmer, das in den Mehrraumwohnungen zur Verfügung stand, ungewöhnliche Lösungen zur Folge. So haben Cruz und Ortiz auf den Stempeln der Nummern 6, 22, 25 und 30 die Wohnungen im Erdgeschoßbereich mit einem Extraraum und separatem Eingang vom Garten her versehen. Ein Raum kann so beispielsweise als Büro mit eigenem Eingang genutzt werden; oder das Au-pair-Mädchen kann nachts leise ins Haus schleichen. Eine der Wohnungen im Parterre hat sogar einen Hofraum, der, mit einem kleinen Bad ausgestattet, ausschließlich vom Garten aus zu erreichen ist.

Die Seniorenwohnungen wurden vor allem im Hinblick auf die geringere Beweglichkeit der älteren Bewohner zugeschnitten. Es gibt dort keine Maisonettes, die innerhalb des Hauses liegenden Unterstellplätze für Fahrräder sind ebenerdig.

In den Preiskategorien Medium und Luxus wird auch das Raumangebot, das allen Bewohnern zur Verfügung steht, merklich erweitert. Die Häuser haben ein zusätzliches Gästezimmer, das man für plötzlichen Besuch von der Hausgemeinschaft „anmieten“ kann. Der Eingangsflur weist einen gekühlten Abstellraum für den Einkaufsservice auf, mit dem man sich vom Supermarkt die Lebensmittel ins Haus bringen läßt, während man tagsüber im Büro arbeitet. Im großzügig geschnittenen Gemeinschaftsraum der 4. Etage können die Senioren Bridge spielen.

Charakteristisch für das Studio genannte Wohnprogramm ist ein offener, frei einteilbarer Grundriß. Er erinnert stark an die typischen Wohnungen der Amsterdamer Grachtenhäuser. Aufgrund der höheren Bebauung und des dadurch mehr städtisch geprägten Charakters liegen so gut wie alle Studiowohnungen auf der nördlichen Quaiseite der Insel. Dieser Typ der Wohnprogramme ist offenkundig am einfachsten zu verwirklichen.

Dennoch begnügen sich die meisten Entwürfe mit dem simplen Weglassen von Trennwänden aus den Grundrissen der standardisierten Zwei- oder Dreiraumwohnungen. Die Möglichkeit der freien Aufteilung wird nur sehr vereinzelt umgesetzt, beispielsweise in einigen Wohnungen von *Rudy Uytenhaak* auf Stempel 10 und 13, wo Wohn- und Schlafraum tatsächlich nach Belieben vertauscht werden können.

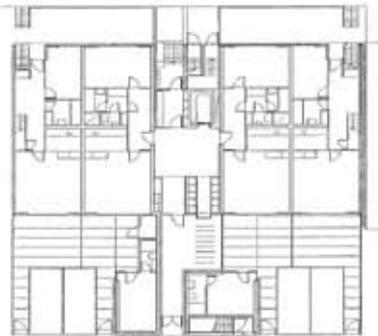
Auch die Duo-Wohnungen sind mehr von der Rhetorik des Begriffes her neu, als daß hier wirklich ein substantiell anderes Wohnprogramm umgesetzt wurde. Diese Wohnungen wurden theoretisch für zwei relativ unabhängig voneinander lebende Bewohner konzipiert. *Cruz und Ortiz* zum Beispiel verkaufen ihre Mehrraumwohnung auf Stempel 30 mit nur geringen Veränderungen als Duo-Wohnung auf den Stempeln 1, 6 und 11. Lediglich *Sjoerd Soeters* macht in seinen Wohnungen auf Stempel 7 überzeugend deutlich, wie zwei Individuen tatsächlich gleichwertig nebeneinander leben können; hier wurde die simple Vorgabe umgesetzt, zwei wirklich gleichwertige Räume für die beiden Bewohner anzubieten und nicht einen von beiden zu bevorzugen.

Die Arbeitswohnungen schließlich haben als Charakteristikum einen separaten Arbeitsraum, der unabhängig von der übrigen Wohnung genutzt werden kann. Von diesem Typ sind aber lediglich 18 realisiert worden. Auf Stempel 8/9 von *Kees Christiaanse* beispielsweise läßt sich ein eigenständiger ebenerdiger Büroraum an die Wohnungen koppeln. In den übrigen Fällen beinhaltet dieser Typ in der Regel einen Raum innerhalb der Wohnung, der als Arbeitsraum Verwendung finden kann.

In der Praxis scheint die Unterteilung in verschiedene Wohnmilieus aber nur zum Teil zu funktionieren. Während die Seniorenwohnungen speziellen Aufnahmebeschränkungen unterworfen sind, werden die übrigen Wohnungen auf dem Wohnungsmarkt frei verhandelt. Niemand stellt die Frage, ob der Arbeitsraum einer Arbeitswohnung auch tatsächlich als Büro genutzt wird oder lediglich dem Aufbau einer elektrischen Eisenbahn dient. Diese Toleranz ist natürlich eine schöne Sache. Dadurch ist aber die Aufteilung in unterschiedliche Wohnmilieus weniger deutlich durchgeführt worden, als dies die ursprüngliche Konzeption der Wohnprogramme hätte vermuten lassen.

Die Java-Insel hat noch eine Überraschung in petto. Der Antrieb für die Entwicklung der Wohnungen an den beiden langgestreckten Quais war zwar typologische Differenzierung. Typologische Experimente, die den „Leichtsinn“ für sich reklamieren dürfen, wirklich anders zu sein, zeigen sich aber vor allem an den Grachtenhäusern, die von neun

Architekten: Cruz und Ortiz



Die etwas größer geschnittenen Wohnungen der spanischen Architekten Cruz und Ortiz haben als Besonderheit einen Extraraum mit separatem Zugang vom Garten her, der als kleiner Gebäudekörper vom Wohnhaus abgelöst ist. Mit einem Bad ausgestattet, bietet dieses Zimmer Platz für ein Gästezimmer; auch ein Au-pair-Mädchen könnte hier untergebracht werden oder der Raum später dem heranwachsenden Kind zugute kommen

Architekt: Rudy Uytenhaak



Frei aufteilbare Grundrisse entwickelte Rudy Uytenhaak. Im Gegensatz zur meist nur behaupteten Flexibilität offener Grundrisse können hier der Wohn- und der Schlafraum tatsächlich vertauscht werden, ohne daß andere Wohnfunktionen beeinträchtigt werden. Diese Flexibilität ist insofern sinnvoll, als die Südseite zum begrünten Innenhof zeigt, die Nordseite aber den Blick zum IJ-haven bietet. Fotos: Luuk Kramer, Amsterdam. Grundrisse im Maßstab 1:500

Architekt: John Bosch

Architektin: Martine de Maeseneer



jungen, relativ unbekanntem Architekten entworfen wurden. Diese Mietwohnungen wurden in einem Raster von 4,5 Metern in vier Reihen zu je acht Gebäuden an den Binnen-grachten der Insel plaziert, die diese von Nord nach Süd durchqueren. Bei der Aufteilung, der Wahl des Programms sowie der äußeren Gestaltung wurde den Architekten völlig freie Hand gelassen. Das Resultat ist ein buntes Spektrum unterschiedlicher Typologien und Erscheinungsformen. Ein Orchester, in dem jedes Mitglied seinen Platz hat, aber alle ein anderes Stück spielen. Diese „Kakophonie“ wird kompromißlos bis zum Ende durchgehalten. Zwar wurden für Inhalte oder Fassaden einige wenige Konzessionen gemacht, insgesamt aber ist die architektonische Erscheinungsform tatsächlich der Ausdruck des individuellen Programms.

John Bosch entschied sich für eine Raumhöhe von 3,25 Metern und möglichst wenig Innenwände. Das 16 Quadratmeter große Bad grenzt naht- und wandlos ans Schlafzimmer. Die Wohnung, die sich über vier Etagen erstreckt, ist für Ein- oder Zweipersonenhaushalte geeignet. Auch die Vorderfront ist schlicht gehalten: Vier Glasscheiben, in die eine Schiebewand integriert ist.

Das Gebäude von *Martine de Maeseneer* bewegt sich am anderen Ende des Spektrums. Ihre Wohnung ist so entworfen, daß sich die zwei Bewohner bequem aus dem Weg gehen können. Zu diesem Zweck hat sie einen komplizierten Parcours über sechs verschiedene Treppen durch das Haus konstruiert. Die Bewohner des gar fünf Geschosse hohen Grachtenhauses werden eine nicht gerade einfache Beziehung eingehen müssen. Auf der Treppe werden sie sich wohl nie begegnen, das Bad und die Küche hingegen teilen sie sich. Die Wohnung ist maßgeschneidert, fragt sich bloß für wen.

Peter van Assche

Aus dem Niederländischen: Carsten Brandes

Die beiden hier gezeigten Grundrisse sind Teil der Bebauung an den schmalen Kanälen, die den Arm von Java-Island von Nord nach Süd durchqueren und der Simulation der Grachtenatmosphäre dienen. Insgesamt 64 Häuser entstehen am Ufer der vier Grachten, wobei die Gebäude der beiden westlichen Kanäle vermietet und die beiden östlichen mit Eigentumswohnungen bebaut werden. Die ausgewählten jungen Architekturbüros sollten die vorgesehenen Wohnungsgrößen von 140 bis 190 Quadratmeter so aufgliedern, daß vier respektive fünf Geschosse sinnvoll genutzt werden können. Die Mietkosten variieren zwischen 2300 und 3200 Mark. Die Grundrisse von *John Bosch* sind frei aufteilbar; das Haus von *Martine de Maeseneer* ist als Duo-Wohnung für zwei Junggesellen ausgelegt. Grundrisse im Maßstab 1:200

Prinzip: Patiohaus

„Low-rise – high-density“ Grundrisse auf Borneo und Sporenburg



1992 begann die Stadt Amsterdam mit der Planung für 2150 Wohnungen auf den fingerförmig nach Osten zeigenden ehemaligen Docks. Nachdem auf Java und KNSM-Insel bereits Stadthäuser respektive Großblocks realisiert wurden, entschied man sich bei Borneo und Sporenburg für ein konträres Konzept: enggedrängte Reihenhäuser nach dem Prinzip „low-rise – high-density“ sollten entstehen.

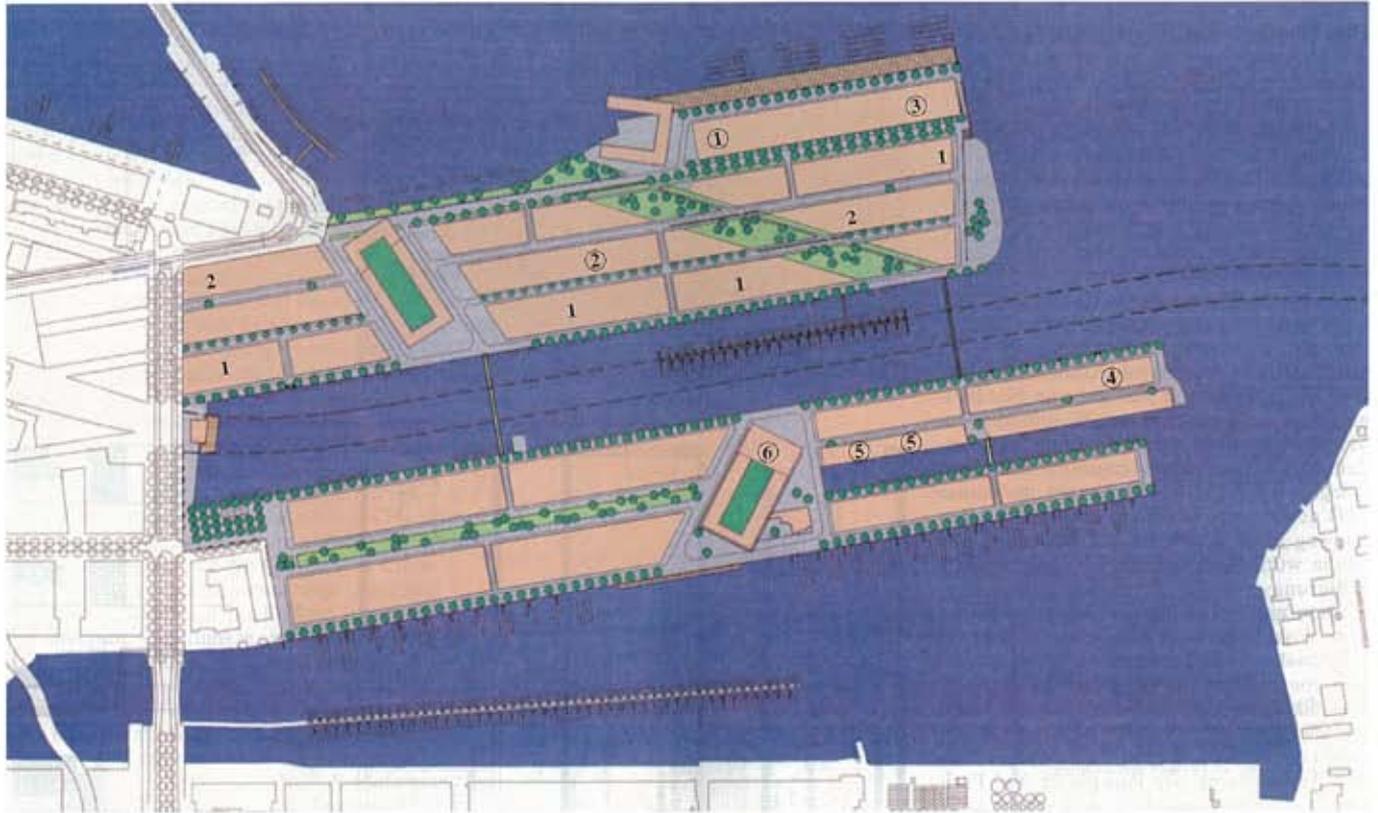
Nach dreijähriger Vorplanung wurde 1995 auf der nördlich gelegenen Halbinsel Sporenburg mit einem „Testabschnitt“ von 260 Wohnungen begonnen. Inzwischen steht auch ein Großteil der Wohnungen auf Borneo kurz vor der Fertigstellung. Nur die weniger attraktiven Anschlußgrundstücke nach Westen blieben auf beiden Halbinseln bisher unbebaut. Neben den auf diesen Seiten exemplarisch abgebildeten Projekten sind hier weitere Architekten tätig: u.a. Christian Rapp, DKV, Ben van Berkel, Herman Hertzberger. Von den drei Superblöcken, die wie Meteoriten in die idyllische Einfamilienhauslandschaft platzen sollen, ist der südlichste Block von Koen van Velsen bereits realisiert; der mittlere von Frits van Dongen ist im Rohbau fertig, und mit dem dritten von Kees Christiaanse wird demnächst begonnen. KG

Grundrißkonzepte

Stadtplanerische Auflagen können so rigide ausgelegt werden, daß sie Form und Aufteilung einzelner Wohnungen entscheidend beeinflussen. Im Entwurf für die Wohnungen der Java-Insel wurde außer den üblichen Vorschriften zur Gebäudekubatur nur festgelegt, daß Grundrisse auf der Basis unterschiedlicher Lebensformen realisiert werden sollten. Die Architekten der Wohngebäude auf dem GWL-Areal hatten – innerhalb der festgelegten Maße der Gebäudeblöcke – ein ebenso großes Maß an Planungsfreiheit.

Auf den Halbinseln Borneo und Sporenburg war es völlig anders: Hier greifen die städtebaulichen Vorgaben bis in die Konzeption der Wohnungen hinein. Die Vorgabe des verantwortlichen Planers Adriaan Geuze sah für 1380 Wohnungen ein dreigeschossiges Gebäude mit individuellem Zugang vor. Die Einfamilienwohnungen sollten allesamt auf 4,20 Meter schmalen und zwischen 20 und 42 Meter tiefen Parzellen realisiert werden. Außerdem war gefordert, die Parkplätze auf dem eigenen Grundstück – also innerhalb des Hauses – unterzubringen, grundsätzlich mit Flachdächern zu arbeiten und die Freibereiche der Wohnungen entweder als Patio, als Loggia oder als Dachterrasse auszuführen.





Stadtplanung:
Adriaan Geuze, West 8, Rotterdam

Architekten:
1 Claus en Kaan, Amsterdam, Rotterdam
2 Zeinstra, Van der Pol, Amsterdam
3 Neutelings & Riedijk, Rotterdam
4 de architectengroep, Amsterdam
5 MVRDV, Rotterdam
6 Koen van Velsen, Hilversum

Auch in der Dämmerung weithin sichtbar ist die gelbe Wand, mit der die Architekten Claus en Kaan einem ihrer Blöcke auf Sporenburg einen provisorischen Abschluß gaben. Die kleinen Fotos zeigen das Prinzip der Stadtplanung, die Freireiche soweit wie möglich in die dreigeschossigen Wohnungen zu integrieren: Zur Straße hin haben die Seite an Seite als auch Rücken an Rücken addierten Reihenhäuser eine halboffene Garage mit verschiebbarem Stahlgitter. Bei Bedarf läßt sich dieser Vorplatz und Eingangsbereich auch zum Tischtennispielen oder – wenn das Grundstück zum Wasser orientiert ist – als Freisitz mit Blick auf den IJ-Haven nutzen. Ein Innenhof durchschneidet die Wohnungen von oben nach unten und belichtet die auf der Rückseite

gelegenen Zimmer. Auf dem Dach reicht der Platz für eine schmale Terrasse. Distanz zum Nachbarn schaffen sich die Bewohner selbst: durch Topfpflanzen oder kleine Zäune. Manche Architekten – zum Beispiel Neutelings & Riedijk – hielten so viel Nähe für sozial inkompatibel. Sie konzipierten abgesenkte, im Blockinneren versteckte Kleinst-Gärten und verzichteten zugunsten des parzellierten Hofes auf das Patio-Prinzip (Foto rechts außen)

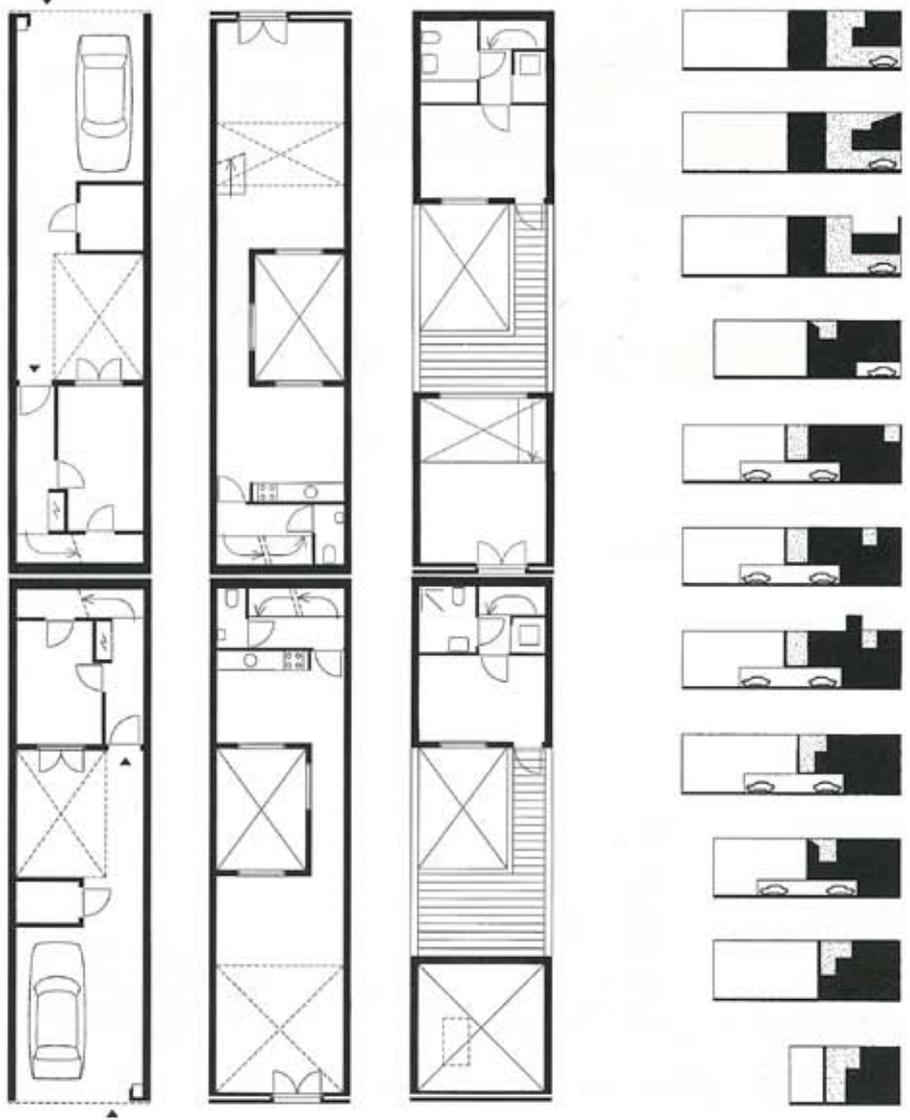
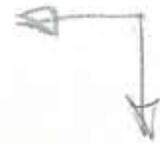
Die eingekreisten Ziffern im Lageplan verweisen auf die im folgenden besprochenen Wohnungstypen. Fotos links oben: Jeroen Musch, Amsterdam. Untere Reihe, von links: Christian Richters, Münsters; Archiv West 8, Rotterdam; Jeroen Musch, Amsterdam; Luuk Kramer (2) Amsterdam



Architekten: Claus en Kaan

ren; kurz, die städtebaulichen Forderungen diktierten entscheidende Bereiche des Grundrisses. – Oder etwa doch nicht? Bevor überhaupt die erste Zeichnung zu Papier gebracht wurde, ließ die Stadt Amsterdam von sechs Architektenbüros die Möglichkeiten einer niedriggeschossigen Bebauung in Gegenden mit großer Bevölkerungsdichte untersuchen. Eine Dichte von 100 Wohnungen pro Hektar wurde, analog zur Java-Insel und zum GWL-Areal, vorgegeben. Nur aufgrund der unbestreitbar großen Nachfrage nach dem Wohnen im klassischen Einfamilienhaus hatte man überhaupt eine solche niedriggeschossige Bebauung in Erwägung gezogen. Kaufkräftige Familien mit Kindern, so zeigten die Erfahrungen aus anderen Neubaugebieten, können sich mit Wohnungen im Mehrfamilienhaus offenbar kaum anfreunden. In 87 Eigentumswohnungen der nahegelegenen KNSM-Insel wohnten im Januar 1994 gerade mal vier Kleinkinder. Über den Umweg einer typologischen Machbarkeitsstudie wurde eine typische Reihenhausparzellierung aus der Schublade geholt. Auf Borneo und Sporenburg sollte jeder die eigene Wohnung an der Straße bekommen. So wurden die städtebaulichen Vorgaben ausgeschrieben: Es war die Wohnung, die den Auftrag diktierte. Im schließlich von der Stadt ausgewählten städtebaulichen Konzept von Adriaan Geuze und dem Büro West 8 werden Außenräume wie Parkplätze und Freiräume soweit wie möglich „in die Wohnung“ eingegliedert. Das Volumen des privaten Raumes wird auf diese Weise maximiert, wobei die vorgeschriebene hohe Dichte zu einem Typus besonders kompakter, introvertierter Wohnungen führt. Ganz zu Anfang stand den Planern die acht Meter breite Patiowohnung „Suzaku“ im japanischen Nara vor Augen, die Tadao Ando 1985 realisiert hatte. Bei Andos Konzept blieb aber die Hälfte der Grundfläche unbebaut. Wegen der schmalen Parzellierung von etwa vier Metern wurde auf Borneo/Sporenburg fast überall die gesamte verfügbare Fläche bebaut. Variierende Typen entstehen vor allem durch die unterschiedliche Tiefe der Parzellen. Wohnungen auf Parzellen mit ausreichender Tiefe ließen Raum für eine ins Gebäude integrierte ebenerdige Garage.

Die hier abgebildeten Wohnungen des Büros Claus en Kaan und von Herman Zeinstra sind prototypisch für die meisten auf Borneo/Sporenburg realisierten Gebäude. Im Fall der Bauten von Felix Claus und Kees Kaan wurde die vorhandene Tiefe der Parzelle nicht für eine kollektive Parkplatzlösung, also für eine Tiefgarage im Erdgeschoß, genutzt. Die Autos werden statt dessen – durch einen stählernen „Vorhang“ von der Straße getrennt – in Carports innerhalb jedes Gebäudestreifens abgestellt. Gleichzeitig bildet



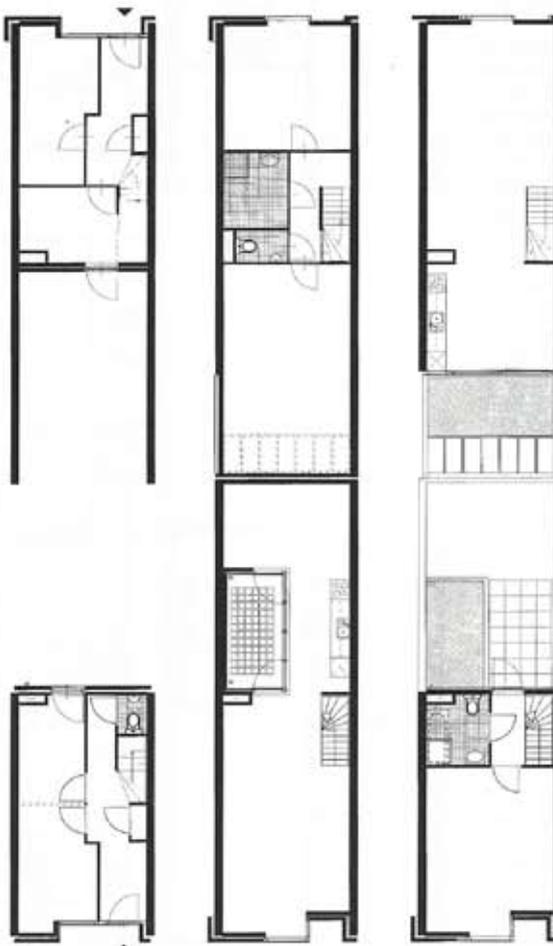
Architekt: Herman Zeinstra

der 3,5 Meter hohe Parkraum den Zugang zur Wohnung. Der Grundriß organisiert sich in der Vertikalen um einen Patio, der bis zu diesem Carport hinabreicht. Auf der Rückseite des Gebäudes befinden sich Bad, Arbeits-, Eß- und Schlafräume, die Wohnräume liegen an der Vorderseite zur Straße respektive zum Wasser hin.

Die auf der Rückseite liegenden Zimmer sollen vom Innenhof aus mit ausreichend Tageslicht versorgt werden. Aufgrund des viel Platz beanspruchenden Patios sind die Wohnungen – etwas mehr als 100 Quadratmeter groß – in vier oder fünf kleinere Räume geteilt. Abweichende Wohnungstypen entstehen vor allem durch unterschiedliche Konzepte für das zweite Geschöß zur Straße hin: Einige Wohnungen haben ein höheres Wohnzimmer, andere ein Entresol oder eine große Dachterrasse.

Die Parzellen von Herman Zeinstra auf Sporenburg boten die Möglichkeit einer ins Haus integrierten Tiefgarage für alle Wohnungen. Der Vorteil gegenüber der Lösung von Claus en Kaan ist evident: Neben dem Eingang bleibt im Erdgeschoß noch Platz für einen Arbeitsraum, der dunkle, wenig attraktive Raum weiter hinten ist Abstellraum für die Garage. Übrigens haben Claus en Kaan in einem weiteren Typ ebenfalls eine solche Lösung umgesetzt. Wohn- und Eßzimmer befinden sich bei Herman Zeinstra im ersten Geschöß, ab hier beginnt der Patio, Schlafzimmer und Dachterrasse liegen darüber. Ein Teil der Wohnungen wurden ohne Patio realisiert, was zu einem eher peinlichen Ergebnis geführt hat. Im rückwärtigen Bereich der Wohnung im ersten Geschöß liegt ein großes Schlafzimmer, das ausschließlich über ein Oberlicht, das in der darüberliegenden Dachterrasse untergebracht ist, belichtet wird. Im Bestreben, die bewohnbare Fläche zu maximieren, wurden hier kaum faßbare Konzessionen an die Wohnqualität gemacht.

Bei den Wohnungen von *de architectengroep* (van Gameren & Mastenbroek) am Kopf der Borneo-Insel handelt es sich mehr oder weniger um Varianten des Blocks von Zeinstra. Auch hier gibt es im Inneren des Blocks eine Garage, die allerdings über durchgehende Lichthöfe erhellt wird. Die Wohnungen auf der Nordseite haben Terrassen, die in diese Lichthöfe hineinragen. Die Wohnungen an der Südseite haben nur eine Fassade, die zu der engen Binnenstraße orientiert ist. Das Wohnzimmer liegt je nach Typ im ersten oder im zweiten Geschöß und führt auf eine Loggia oder Terrasse. Nach Norden grenzt das Gebäude an das Wasser. Die 5,50 Meter breiten Parzellen boten, abgesehen vom generellen Vorteil, mehr Fassadenfläche zur Verfügung zu haben, genügend Platz für eine quer verlaufende Stichtreppe. Hervorstechendes Merkmal der Wohnungen auf der



Die Reihenhäuser von Herman Zeinstra mit ihren „Schleifholzintarsien“ in der Fassade sind verspielter und in der Grundrißgliederung konventioneller. Im Gegensatz zu den Gebäuden von Claus en Kaan wurde hier eine gemeinsame Garage für alle Wohnungen realisiert; der jeweilige Innenhof reicht entsprechend nur bis zum ersten Geschöß.

Foto: Luuk Kramer, Amsterdam

Linke Seite: Ein unpräzises Gestaltungskonzept sollte für die Aneinanderreihung identischer Reihenhäuser gefunden werden. Am besten gelungen ist dies den Architekten Claus en Kaan. Die Raffinesse minimaler Varianz, die sie an verschiedenen Standorten realisiert haben (siehe Schemaschnitte) kann hier nur ausschnittsweise gezeigt werden.

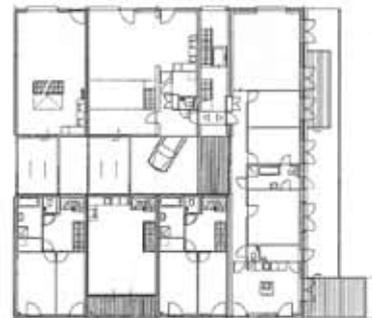
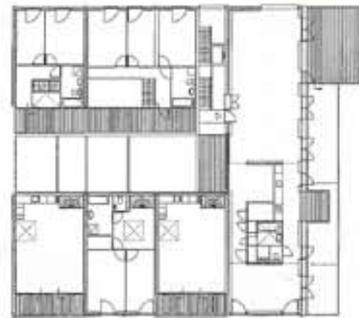
Die abgebildeten Häuser auf der Nordseite von Sporenburg setzen die ursprüngliche, von den Stadtplanern vorgegebene Idee für das Parken um. Im Erdgeschoß der Wohnung wurde ein offener, durch einen fächerförmigen Stahlzaun getrennter Carport integriert. Foto: Christian Richters, Münster. Alle Grundrisse im Maßstab 1:200

Architekten: de architectengroep

Nordseite ist aber das über die gesamte Höhe des Geschosses reichende Wohnzimmerfenster, das den Eindruck vermittelt, das Wasser des IJ würde jeden Augenblick die Wohnung überschwemmen. Der Block wird an der Kopfseite von drei, für die niedriggeschossige Bebauung eher untypischen Appartementwohnungen abgeschlossen. Sie verfügen über einen langen Balkon, der mit farbig verglasten Wintergärten ausgestattet ist.

Die Architekten *Neutelings* und *Riedijk* haben sich mit ihren Häusern auf der Halbinsel Sporenburg den Spielregeln der städtebaulichen Vorgaben zu entziehen versucht. Ihre drei Wohnungstypen erstrecken sich in mindestens einem Stockwerk über zwei Einheiten, sind also in der Horizontalen über die eigentliche Parzellengrenze hinweg miteinander „verschränkt“. Die luxuriösen Wintergartenwohnungen auf der Quaiseite gehen sogar über die ganze Breite von zwei Parzellen. Hier hat das Wohnzimmer die Höhe von zwei Geschossen und führt zu einer Terrasse zum Blockinneren hin. An der Südseite gibt es Typen mit breiteren Wohnzimmern in der ersten Etage und Typen mit langgestrecktem Wohnzimmer und großer Dachterrasse im zweiten Geschoß. Zu ebener Erde wird das Straßenbild durch eine Reihe von Carports geprägt, die mit den Bauten von Claus en Kaan vergleichbar sind. In ihrem Eifer, alle Wohnungen des Blocks mit den gleichen Attributen auszustatten, haben die Architekten jeder Wohnung einen privaten Garten in der Mitte des Blocks zugeteilt – ein für Borneo/Sporenburg unglaublicher Luxus. Allerdings: Die stumpfe Aneinanderreihung von winzig kleinen, hoch umzäunten Grünflächen weckt keinerlei Verlangen, sich hier aufzuhalten.

Die Wohnungen von Claus en Kaan, Zeinstra, de architectengroep und Neutelings & Riedijk zeigen Variationen im Umgang mit langen, schmalen Parzellen. Ganz allgemein gilt, daß bereits kleine Abweichungen bei der Erschließung, in Außenräumen, Abmessungen von Patio und Fensterflächen den Unterschied zwischen Qualität und Misere eines Entwurfs ausmachen. Die besseren Entwürfe erreichen ihre Qualität fast immer über die sorgfältig konzipierte Ausarbeitung des Gebäudeschnitts mit der Kernfrage, wie eine sinnvolle Lichtführung zu gewährleisten ist. Die Aufteilung des Grundrisses tritt demgegenüber in den Hintergrund. Daß es dabei doch zu ganz unterschiedlichen Grundrissaufteilungen gekommen ist, läßt sich von der Straße aus kaum ausmachen. Die Uniformität von nahezu identischen Klinkerfasaden, gleichen Fenster- und Türzargen und durchlaufenden Traufhöhen verrät kaum, daß hier Architekten mit unterschiedlichen Handschriften gearbeitet haben. Ein solches Konzept steht übrigens in starkem Kontrast zu den Häusern in konventionellen Neubau-



Architekten: Neutelings & Riedijk



Die Rotterdamer Architekten Neutelings & Riedijk verlassen das typologisch vorgegebene Prinzip, Einzelhäuser im Rasterabstand von 4,20 Metern zu addieren. Sie „verschränken“ die Wohnungen jeweils über zwei Modulbreiten hinweg. Nur auf der Südseite gibt es die üblichen Carports innerhalb der Erdgeschosszone. Die Bewohner auf der Nordseite müssen auf der Straße parken, weil der Hofraum für winzige Gärten genutzt wird. Foto: Luuk Kramer, Amsterdam

Linke Seite:
Die Planer von „de architectengroup“ haben die nach Norden und Süden orientierten Reihenhäuser und den Kopfbau am Ende der Halbinsel um eine nach oben offene Garage angeordnet. Warum die Architekten die Tiefgarage natürlich belichtet haben, erschließt sich erst auf den zweiten Blick: Nach ihren Aussagen kann dieser halbüberdachte Platz auch für Quartiersfeste genutzt werden. Das Foto zeigt den noch nicht ganz fertigen Kopfbau, der in drei Appartements unterteilt ist und mit langgezogenen Balkonen und farbig verglasten Wintergärten ausgestattet wurde. Foto: Thijs Wozzak, Amsterdam. Alle Grundrisse im Maßstab 1:200

vierteln, in denen sich in der Regel Standard-Einfamilienwohnungen hinter Fassaden verstecken, die möglichst viel Individualität suggerieren sollen.

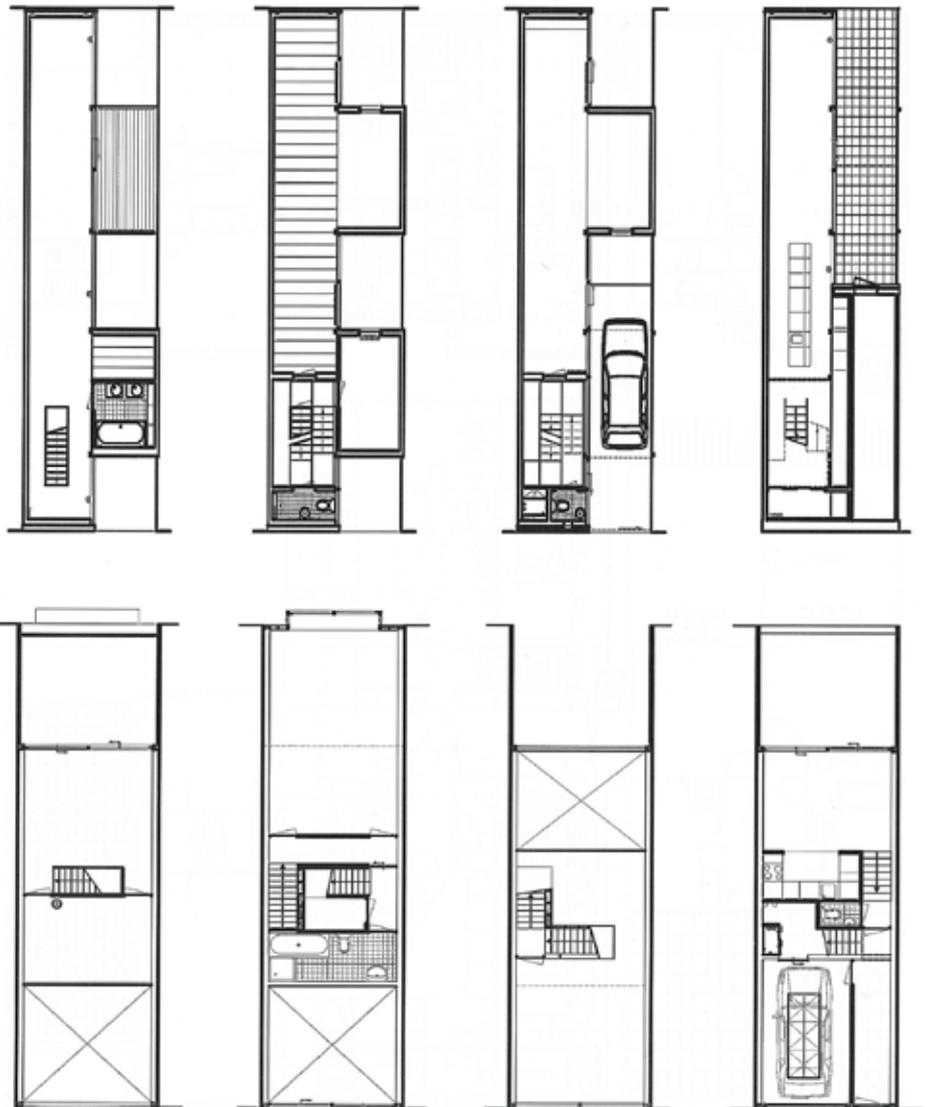
Um ein vollständiges Bild von Borneo/Sporrenburg zu zeichnen, sind aber noch zwei Abweichungen von der Norm zu nennen. Eine bezieht sich auf 770 Wohnungen, die in drei sehr großen, den Maßstab bewußt sprengenden „Superblöcken“ realisiert werden. Diese Blöcke schließen sich in ihren Abmessungen nahtlos an das Konzept der Blockbebauung auf der nahegelegenen KNSM-Insel an. Dort hatte Hans Kollhoff mit seinem Entwurf des Piraeus-Wohngebäudes (Heft 45/1994) überzeugend gezeigt, daß solche Großblocks heute durchaus wieder „baubar“ sind.

Koen van Velsen macht solche Erwartungen gleich mit dem ersten auf Borneo realisierten Superblock zunichte. Er greift in seinem Entwurf auf ein Prinzip zurück, von dem man seit ca. dreißig Jahren wissen mußte, daß es nicht funktioniert: die Uniformierung nahezu von Wohnungstypen, kombiniert mit Laubengängerschließungen in großem Umfang. Der kahle Innenhof bietet eine trübe Aussicht auf die trostlose Wohnkaserne.

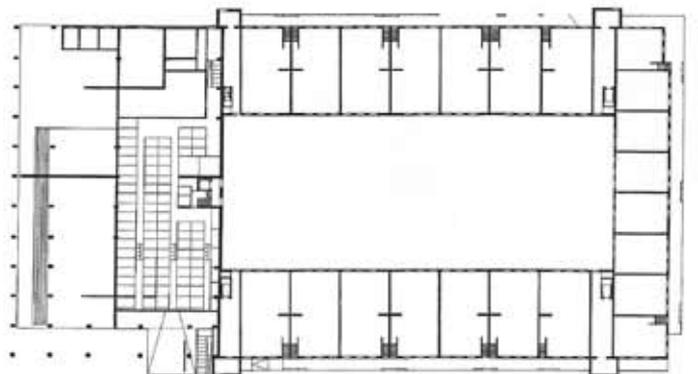
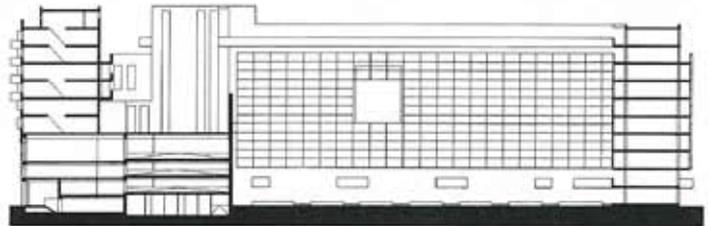
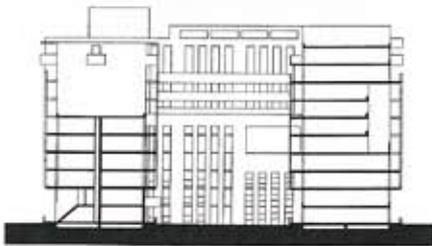
Schließlich gibt es auf der Südseite von Borneo noch einige Experimente im kleinen Maßstab. 60 freie Parzellen von 5 mal 16 Metern wurden an private Auftraggeber vergeben. Die Käufer können sich hier, im Rahmen einiger weniger Vorgaben, selbst ein Haus bauen lassen. Soweit sie bereits fertiggestellt sind, überbieten sich die kleinen, Seite an Seite gepreßten Häuser gegenseitig in Konzept und Umsetzung. Fassaden aus Glas, rostendem Stahl, poliertem Aluminium und Gummi? Alles ist möglich. Unter den Architekten finden sich auch die namhaftesten „Konzeptarchitekten“ der Niederlande. Das Büro von Winy Maas, Jacob van Rijs und Nathalie de Vries, kurz MVRDV, realisiert mit seinem Entwurf gleich zwei Parzellen. Wie gewohnt profilieren sich die Rotterdamer Architekten nicht durch die Fassade, sondern durch die räumliche Aufteilung des Grundrisses. Die Wohnungen entwickeln sich – im Gebäudeschnitt betrachtet – um zwei abgeschlossene „Schachtelräume“; in dem einen befindet sich das Auto, in dem anderen, zwei Geschosse weiter oben, das Bett. In Parzelle 12 wird die vorhandene Breite von 5 Metern halbiert in einen bebauten Streifen und einen, der nahezu leer geblieben ist. Die Wand zwischen diesen Streifen besteht komplett aus Glas, der Leerraum wird nur durch zwei eingehängte „Raumschachteln“ unterbrochen. Viele der Häuser auf Borneo/Sporrenburg sind schmal, MVRDV zeigen, daß es immer noch ein bißchen schmaler gehen kann.

Peter van Assche

Aus dem Niederländischen: Carsten Brandes



Architekt: Koen van Velsen



Koen van Velsen baute den ersten der drei wie „Meteoriten“ in die Reihenhäusidylle gestürzten Superblocks. Außer einer integrierten Parkgarage, die auf der Nordseite über 4 Geschosse reicht, bietet das Gebäude typologisch nichts Neues. Foto: Christian Richters, Münster. Grundrisse und Schnitte im Maßstab 1:1000

Linke Seite:
Das Büro MVRDV verfolgte das Konzept, zwischen den seitlichen Schotten zum Nachbarn „Ramschachteln“ einzuhängen. So entstehen einerseits extrem introvertierte und dunkle Zimmer, andererseits vertikal fließende Raumzonen innerhalb der Wohnung. Grundrisse im Maßstab 1:200

Prinzip: Grüne Stadt

Grundriß-Varianz im Geschößwohnungsbau auf dem GWL-Gelände



Das GWL-Areal auf dem Gelände der ehemaligen Trinkwasseraufbereitungszentrale von Amsterdam liegt an der Ecke Haarlemmerweg und van Hallstraat am Nordwestrand der Innenstadt. Es bildet gleichsam den Übergang zwischen einem Industriegebiet und dem dicht bebauten Wohnviertel Staatsliedenbuurt aus dem 19. Jahrhundert. Der formale Kraftakt, auf die Nordwestseite zwei große, bis zu neun Geschossen ansteigende Wohnriegel zu setzen, soll das Quartier vom Industriegebiet abgrenzen. Nach Osten – zum historischen Viertel – ist es geöffnet, ohne daß die hier vorherrschende Blockstruktur übernommen wurde. Statt dessen wurden 14 freistehende und von Grünraum umgebene Mehrfamilienhäuser realisiert.

Das neue Quartier umfaßt 600 Wohnungen, wovon etwa die Hälfte innerhalb des Programms für sozialen Wohnungsbau errichtet wurde. Vorgegeben war eine Dichte von 100 Wohnungen pro Hektar. Trotz dieser hohen großstädtischen Dichte sollte der Charakter dieses Stadtviertels „so grün wie möglich sein“ – der Grundgedanke war, die Bewirtschaftung des Grünraums vollständig zu individualisieren und in die Verantwortung der Bewohner zu legen. KG

Grundrißkonzepte

Die Planungen für das GWL-Areal wurden von den Architekten mit dem Attribut versehen, besonders umweltfreundlich zu sein. Damit bezieht man sich nicht allein auf die städtebaulichen Vorgaben. Auch in den einzelnen Wohnungen hat man auf „gesundes“ Bauen geachtet. Sichtbar wird dies bereits in den nüchternen technischen Grundvoraussetzungen. Die verwendeten Baustoffe sind sehr haltbar, Regenwasser wird gesammelt und in den Toilettenspülungen wiederverwendet, die Wohnungen sind energiesparend ausgelegt, und es gibt ein umweltschonendes Wärmekraftwerk für das gesamte Areal. Für die architektonische Ausgestaltung stellte der verantwortliche Planer Kees Christiaanse vier Maximen auf, die sich aus dem „grünen“ Charakter des Stadtteils ergeben: Verwende flexible Wohnungsgrundrisse, vermeide Laubengang-Erschließungen, entwirf möglichst Wohnungen mit direktem Erdgeschoßzugang oder alternativ einer Dachterrasse und beachte eine günstige Ausrichtung zur Sonne. Obwohl diese vier Grundsätze im Prinzip durchaus vernünftig klingen, führten sie durch eine allzu rigide Umsetzung zu unkonventionellen Wohnungsgrundrissen.

Räumen wir zunächst mit einem Vorurteil

Das Grün der Nutzgärten und das Rostrot der Ziegelfassaden dominieren das Wohnviertel. Völlig aus dem Rahmen hergebrachter Aufteilung zwischen öffentlichem und privatem Raum fällt das städtebauliche Konzept, das Kees Christiaanse für das Quartier am Nordwestrand der Altstadt entwickelt hat. Der Binnenraum zwischen den freistehenden Mehrfamilienhäusern ist in viele kleine Grünparzellen geteilt. Auch Bewohner, die nicht ebenerdig wohnen, sollen die Möglichkeit haben, „direkt vor der Tür“ einen eigenen Garten zu bewirtschaften. Der öffentliche Weg schlängelt sich durch einen grünen Urwald, der Monat für Monat zuwächst und im nächsten Jahr von Hecken statt wie bisher von Maschendraht umzäunt werden wird.

Für ein extrovertiertes Gegengewicht zur privaten Nutzung der Gärten sorgt das große Hallenrestaurant, das in den Mauern der ehemaligen Pumpstation eröffnet hat – im Luftbild unmittelbar hinter dem ehemaligen Wasserturm, der als Wahrzeichen ebenfalls erhalten wurde. Luftfoto: Archiv Kees Christiaanse, Rotterdam. Foto unten: Ralph Kämena, Amsterdam. Foto rechts: Luuk Kramer, Amsterdam





Stadtplanung:
Kees Christiaanse, Rotterdam
Grünraumplanung:
West 8, Rotterdam

1:
DKV Architecten, Rotterdam
2a/b, 8, 15:
Neutelings & Riedijk, Rotterdam
2c, 11, 13:
Kees Christiaanse, Rotterdam
4, 5, 7, 9, 10, 12:
Meyer & van Schooten, Amsterdam
6, 14, 16, 17:
Zeinstra, Van der Pol, Amsterdam

